



Bodawaschl

Wenn der Bayer jetzt dieses Wort ausspricht, dann geschieht's fast schon sehnsüchtig. Gemeint ist nämlich der Friseur (siehe unten).

Auf den Köpfen wird's immer haariger – Münchner fordern:

# Freiheit für die Friseure!

Seit Mitte Dezember haben alle Friseure wegen des Lockdowns geschlossen – und das bleibt noch bis mindestens Mitte Februar so. Bis dahin hängt der Pony vielen längst bis in die Augen, ist der Ansatz zu sehen und sind die Spitzen ausgefranst. Viele Menschen suchen deshalb in den sozialen Medien verzweifelt nach jemandem, der ihnen die Haare schneidet. Aber Vorsicht! „Wir Friseure werden häufig von Menschen kontaktiert, die



Arbeit im Akkord: Julia Hannappel (li.) kurz vorm Lockdown

fragen, ob wir Hausbesuche machen können – das wäre Schwarzarbeit!“, sagt Julia Hannappel, Leiterin der Pony Club Friseure. Deren Handwerk leidet sehr unter dem Berufsverbot. „Zum Glück hat der Pony Club hohe Rücklagen.“ Ob die Schließung nun gerechtfertigt ist oder nicht – darüber gibt's im Netz eine haarige Diskussion. Wir haben uns unter Münchnern umgehört, wie es ihnen ohne Friseur geht.



## Schleichweg DURCH München

Die tz-Kolumne von Kabarettist Helmut Schleich

„Reden ist Schweigen, Silber ist Gold“, oder so ähnlich. Ja, wir haben ein neues Vorbild. Mallorca. Dort wird in den öffentlichen Verkehrsmitteln zwecks Seuchenbekämpfung neuerdings zum Schweigen aufgefordert – und das soll jetzt in München auch gelten, wegen der Aerosole, vor allem beim Telefonieren.

Wer, wie der MVG-Chef Ingo Wortmann, solches verlangt, scheint die spanische Telefonkultur nicht zu kennen. Wenn der Spanier telefoniert, dann schreit er. Und zwar so, als wäre das Telefon nie erfunden worden und er oder sie müsste die Distanz zum Empfänger akustisch überwinden. Das ist dem Deutschen eher fremd, obwohl er sonst gerne jeden Schmarren, den er im Urlaub aufschnappt, nachmacht.

Und Schweigen ist ja grundsätzlich nichts Schlechtes, vor allem Schweigen, ohne zu plätzen. Man denke an die Schweigeklöster. Den Trappistenorden zum Beispiel. Dort hat man sich über Jahrhunderte hinweg dem absoluten Stillschwiegen verschrieben. Kein Wort, ein Leben lang. Und das ohne WhatsApp. Der Weg zur Erkenntnis kann ein zäher sein, aber am Ende steht womöglich die Erleuchtung.

Insofern muss man der MVG fast dankbar sein für ihren Vorstoß: die Trambahn als Stätte der Askese und inneren Einkehr und die Endstation als Ort der Erleuchtung. Ein Aufatmen in Zeiten der Seuche, wobei man beim Aufatmen natürlich keinesfalls die Maske vergessen sollte.

### Ansatz ist zu sehen

Bei mir sieht man inzwischen den Ansatz, aber das fällt kaum auf. Also macht es mir eigentlich nichts aus, dass die Friseure nun zu haben müssen. Mein Michael ist jetzt übers Jahr ganz weiß geworden, das steht ihm aber gut. Wichtig ist, dass wir alle gesund sind, der Haarschnitt kann warten. Mir tun nur die Friseure und auch alle anderen leid, die nun wegen der Krise finanziell in Nöten sind. Michael und ich verbringen ja schon unsere goldenen Jahre, wir müssen nicht mehr arbeiten.



MARIANNE HARTL (67), SÄNGERIN

### Wohlfühlfaktor fehlt

Ich mache mich gerade selbstständig mit einem Café in Haidhausen – erst mal nur to go. Dafür wollte ich mir die Haare blau färben lassen. Das würde sicher schick aussehen und auffallen! Stattdessen habe ich jetzt diesen strubbeligen, rausgewachsenen Bob. Aussehen ist in unserer Welt leider nicht egal und schöne Haare sind auch ein Wohlfühlfaktor! Ich finde schon, dass Friseure unter strengen Auflagen öffnen könnten. Die gehen nun reihenweise pleite.

JULIA TRIPP (34) AUS MÜNCHEN



### Eine zottelige Zukunft

Mein fünfjähriger Sohn schneidet mir ein bisschen mit dem Elektrorasierer die Haare über den Ohren. Das könnte natürlich schiefgehen, aber da passe ich schon mit auf. Gerade sehe ich auch noch relativ normal aus, aber wenn die Friseure noch länger als derzeit geplant geschlossen sind, wird's unschön. Immerhin kann ich meine Haare gut unterm Hut verstecken. Und bis ich so aussehe wie auf meinem Instagram-Foto mit Bart und langen Haaren, dauert's zum Glück noch. Da bin ich natürlich verkleidet.

KOMIKER HARRY G (41) AUS MÜNCHEN



### Hilfe, ich sehe nichts!

Der Friseur ist eigentlich mein persönlicher Wellness-Termin alle sechs Wochen – zuletzt war ich im November beim Haarschneiden. Nun sehe ich schon fast nichts mehr. Der Mundschutz verhindert quasi, dass mir die Haare in den Mund fallen. Lieber Friseur, ich vermisse dich! Aber wir halten gemeinsam durch, bis wir uns wiedersehen können.

SVEN HUSSOCK (36), SCHAUSPIELER AUS MÜNCHEN



Foto: Achim Schmidt (2), Markus Götzfried, Schneider-Press/W.Breiteneicher, Sina Schuldt/dpa, Lara Helmer, Sven Hussock, Elke von Harsdorf, Harry G./Ring of fire GmbH



### Wichtig für meine Psyche

Normalerweise gehe ich alle sechs Wochen zum Schneiden und Färben. Nun sieht man leider den Ansatz schon. In meinem Beruf muss man gepflegt aussehen – auch im Videocall! Ich finde es traurig, dass die Friseure trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nicht aufmachen dürfen. Mir tun auch deren Mitarbeiter leid. Und es ist wichtig für die Psyche, dass man nicht aussieht wie ein Schrubber.

ELKE VON HARSDFORD (64), CHEFIN EINER PR-AGENTUR

ANZEIGE

Tel. 089 / 53 06 222 oder tz.de/gabentisch

**100 Euro** für Ihre Empfehlung!

**VERLÄNGERT** bis 31. Januar 2021

München ist die Nummer 1

MEHR ZEITUNG tz.de

### Mütze als Notlösung

Bei mir sieht man schon, dass ich einen Friseur brauche. Im Winter kann man ja zum Glück eine Mütze aufsetzen. Ich kann nicht nachvollziehen, dass Friseure zu haben müssen. Sie haben viel in Hygienemaßnahmen investiert, wie Abtrennungen aus Plexiglas zwischen den Stühlen, und dann müssen sie schließen. Meine Nachbarin hat mir schon erzählt, dass überall die Effilierscheren ausverkauft sind, weil sich die Leute jetzt selbst die Haare schneiden.

RAILE TIIMUS (38), KINDERPFLEGERIN AUS MÜNCHEN



### Im Job zählt die Optik

In meinem Beruf ist es sehr wichtig, dass die Haare gesund aussehen. Ich bin sogar mal bei einem großen Job nach Hause geschickt worden, weil die Spitzen nicht geschnitten waren. Ärgerlicherweise habe ich mir im Herbst erst einen Pony schneiden lassen – der ist jetzt halb rausgewachsen. Ich finde nicht, dass Friseure zu haben müssen. Stattdessen könnte man mal die U- und S-Bahnen öfter fahren lassen, die sind ganz schön vollgestopft. Mir tun die Friseure leid, die jetzt nichts einnehmen.

LARA HELMER (25), MODEL AUS MÜNCHEN



### Heilende Hände

Ich möchte eine Diskussion darüber anregen, ob das Friseurhandwerk nicht in die therapeutischen Berufe eingegliedert werden sollte. Friseure fallen viele Krankheiten wie Melanome als Erstes auf. Im Übrigen ist es auch eine psychosoziale Frage, ob Frauen mit kolorierten Haaren nicht zu Depressionen neigen könnten, wenn plötzlich graues Haar durchkommt. Die Staatsregierung sollte darüber nachdenken, dass die Friseure auch heilende Hände haben.

HELMUT MÄRKWORT (84), FDP-LANDTAGSABGEORDNETER

